



THEMA

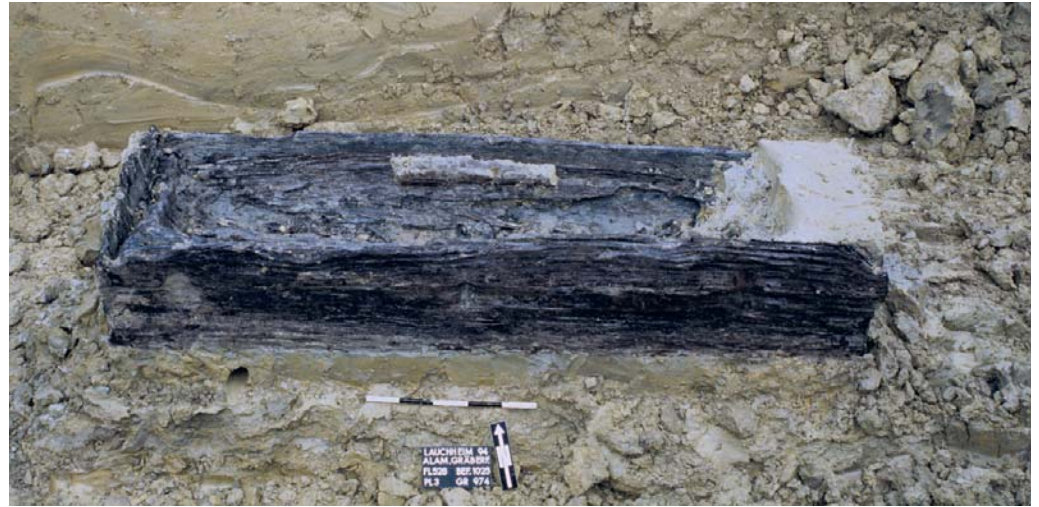
Die Alamannen von Lauchheim

Als 1986 in Lauchheim Gräber zum Vorschein kamen, ahnte niemand, wie wichtig der Platz für die Frühmittelalterforschung werden sollte: Nach Abschluss der Grabungen im Jahr 2005 hatten Archäologen nicht nur eines der größten Reihengräberfelder Südwestdeutschlands untersucht, sondern auch eine dazu gehörende Siedlung freigelegt. Viele hochkarätige Funde wurden geborgen, zudem waren Objekte aus organischem Material erhalten. Aber wie sollte man die enormen Fundmassen bewältigen, um sie der Forschung zugänglich zu machen?

Von Jonathan Scheschkewitz

Untersuchungen auf frühmittelalterlichen Gräberfeldern sind fester Bestandteil der archäologischen Denkmalpflege. Immer wieder erfordern Bauvorhaben Rettungsgrabungen, die zu einem beständigen Anwachsen des merowingerzeitlichen Fundmaterials führen. Auswertung und wissenschaftliche Vorlage der Gräberfelder gestalten sich jedoch meist wesentlich schwieriger als die Ausgrabung vor Ort – nicht selten liegen weit über 30 Jahre zwischen Grabung und Publikation. Voraussetzung für eine wissenschaftliche Bearbeitung ist die Restaurierung des Fundmaterials. Dies zeitnah vorzunehmen war und ist bei der personellen und finanziellen Ausstattung der Denkmalpflege undenkbar, und so konzentriert man sich notgedrungen häufig auf einige herausragende Funde, die im Museum präsentiert werden.

Die Ausgrabungen in Lauchheim sind hierfür ein Paradebeispiel. Lauchheim ist mit knapp 5000 Einwohnern die kleinste



Stadt im Ostalbkreis. Der erstmals 1248 schriftlich bezeugte Ort liegt im Tal der Jagst vor dem Albtrauf, dem steil abfallenden Nordrand der Schwäbischen Alb. Nach Osten führt beim Gromberg ein Pass ins Nördlinger Ries. Diese natürliche Verbindung diente zumindest seit der Römerzeit als Verkehrsweg. Das frühmittelalterliche Gräberfeld wurde bei Bauar-

beiten für ein neues Gewerbegebiet ungefähr 1300 m westlich des historischen Ortskerns unterhalb der Kapfenburg entdeckt.

Lebensaufgabe für die Denkmalpfleger

Zu Beginn der Ausgrabungen im Jahr 1986 war den beteiligten Archäologen noch nicht bewusst, welche Herausforderungen auf sie zukamen. Die Untersuchungen sollten 20 Jahre ihres Berufslebens prägen. Dabei war es ein Glücksfall, dass sowohl die wissenschaftliche Leitung mit Ingo Stork als auch die technische mit Horst-Peter Ott und Eugen Staufß während der gesamten Ausgrabung in denselben Händen lag. Als 1996 die Arbeiten auf dem Gräberfeld abgeschlossen werden konnten, waren 1305 Gräber untersucht, die vom 5. bis in das 7. Jh. reichten.

Parallel zu den auf dem Friedhof laufenden Untersuchungen begannen 1989 Grabungen auf der 200 m talwärts gelegenen Niederterrasse der Jagst in der Flur »Mittelhofen«. Diese wurde wegen einer geplanten Umgehung der B 29 notwendig und dauerte bis zum Jahr 2005. Dabei wurde eine früh- bis hochmittelalterliche Siedlung erfasst. Hinzu kamen kleine, zum Teil hervorragend ausgestattete Grabgruppen bei einzelnen Höfen, sogenannte Hofgrablagen.

Die Gräber sind nicht nur zum Teil sehr reich mit Beigaben ausgestattet, sie waren zudem im Gegensatz zu vielen anderen Reihengräbern nur zu einem geringen Grad beraubt. Hinzu kommen das umfangreiche, gut erhaltene Skelettmaterial und die teils hervorragenden Erhaltungsbedingungen für organische Mate-



Neue Methoden bei der Restaurierung: Die originale Oberfläche von Eisenobjekten wurde nur in Ausschnitten freipräpariert. Der Rest inklusive anhaftender organischer Spuren bleibt erhalten.

Linke Seite: Unser Titelbild zeigt eine Rekonstruktion des alamannischen Dorfes bei Lauchheim in der Flur »Mittelhofen«.



rialien wie Holz und Textilien: zusammen- genommen ein ungewöhnliches Potenzial für wissenschaftliche Untersuchungen. Um dieser außergewöhnlichen Fund- stelle gerecht zu werden, wurde von Beginn an ein hoher Dokumentationsstand- ard eingehalten. So hat man etwa 350 Befunde im Block geborgen, um komple- xe Strukturen erst einmal unversehrt zu retten und später unter Laborbedingun- gen in der Werkstatt des Landesamtes zu untersuchen.

Mit der archäologischen Untersuchung des Gräberfeldes sowie der Siedlung wur- de ein Quellenbestand geschaffen, der eine bislang einzigartige Basis für die Früh- mittelalterforschung in Südwestdeutsch- land darstellt. Insgesamt wurden auf dem Gräberfeld über 30 000 Funde geborgen und in der Siedlung etwa 20 000 Pfosten auf einer Fläche von über 10 ha doku- mentiert.

Enorme Fundmassen – neue Methoden

Zwar war das wissenschaftliche Potenzial der Entdeckungen in Lauchheim immer über jeden Zweifel erhaben. Die Massen an Funden und Befunden stellten aber

Erdrückende Fundmassen: Aus den Gräbern wurden allein über 100 Langschwerter bzw. Spathen geborgen.



Am korrodierten Eisen des Gürtelbeschlags aus Grab 370 hat sich Gewebe aus Textilfasern erhalten.

auch ein Problem dar. Die Bearbeitung der Siedlung erschien im Rahmen einer Dis- sertation noch möglich. Eine größere Hürde lag im Restaurierungsaufwand für die Grabbeigaben. So hatte die Strategie der Blockbergungen letztlich eine Verla- gerung der Ausgrabung von der Gra- bungsfläche in die Restaurierungswerk- statt zur Folge. Mit herkömmlichen Metho- den hätte die Bearbeitung einen sehr hohen Aufwand an Zeit und Personal bedeutet. Gleichzeitig hatte sich die Er- kenntnis durchgesetzt, welches wissen- schaftliche Potenzial in den häufig erhal- tenen organischen Resten liegt, deren Analyse den Zeitaufwand für die Restau- rierung eines Funds noch einmal deutlich steigert. Dies ließ sich nicht mehr neben dem normalen Betriebsablauf in den Werkstätten bewältigen.

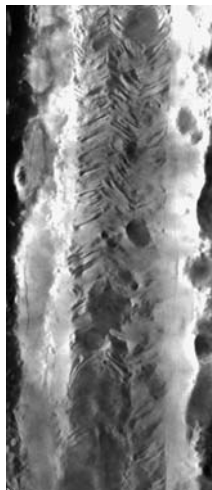
Die Erprobung einer »virtuellen« Frei- legung mithilfe eines Computertomogra- fen im Rahmen einer von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Pil- otstudie des Landesamtes für Denkmal- pflege und der Universität Freiburg er- öffnete jedoch neue Möglichkeiten. Die neue Methode ließ eine zeitnahe Vorlage

des Gräberfeldes realisierbar erscheinen. So konnte nach Abschluss der Studie 2008 zum einen die Umsetzbarkeit des Verfahrens, zum anderen die damit verbundene deutliche Zeitersparnis gegenüber einer herkömmlichen Restaurierung bestätigt werden.

Daraus entwickelte man ein Konzept, bei dem Archäologen und Restauratoren in enger Zusammenarbeit neue Wege beschritten, um die Fundmassen zu bewältigen. Von 2009 bis 2016 haben die Deutsche Forschungsgemeinschaft und das Land Baden-Württemberg das »Lauchheim-Projekt« intensiv gefördert. Dabei wurden neben der Computertomografie auch zeitsparende Restaurierungsmethoden erprobt, um die wissenschaftliche Vorlage zu beschleunigen.

Um innerhalb des straffen Zeitplans alle Objekte bearbeiten zu können, waren feste Arbeitsabläufe vorgeschrieben. So wurden bei der Fundaufnahme der nicht restaurierten Einzelobjekte zunächst die noch erhaltenen organischen Materialien

Neue Methoden enthüllen Details, die den Archäologen bisher meist verborgen blieben: Der Computertomograf erfasst Schweißmuster auf den Schwertklingen (Grab 500).



konnten die Objekte erst fotografiert und dann konserviert werden.

Unsichtbares sichtbar machen

Dreh- und Angelpunkt im Umgang mit den Blockbergungen war die Untersuchung mithilfe eines Computertomografs. Die Messdaten erlauben eine dreidimensionale Erfassung der Funde im Block und damit die exakte Dokumentation ihrer Lage und weit reichende Interpretationen zur Art und Weise, wie die Beigaben ins Grab gelangten. Da die Messungen auch organische Reste erfassen, konnte auf eine ungleich zeit- und personalintensivere manuelle Freilegung der Objekte verzichtet werden. Darüber hinaus bleiben die Blockbergungen weiterhin als wissenschaftliches Reservoir für die Zukunft erhalten: Sie können jederzeit erneut untersucht werden. Bei einzeln bearbeiteten Objekten wie den über 100 Spathen aus dem Gräberfeld ermöglichen die Messungen, den inneren Aufbau zu erfassen. Dadurch ergeben sich beispielsweise bei den Klingen Hinweise auf die Herstellung, die mit einfachen Röntgenaufnahmen nicht möglich wären.

Nach Grabung und Restaurierung: Die Arbeit fängt erst richtig an

Nach Abschluss des Projekts sind nun die kompletten Grabinventare erfasst. Dabei kam so manche Überraschung und manch interessanter Einblick in das Leben der Bestattungsgemeinschaft zutage. Als ein kleines Beispiel mögen die visualisierten Daten einer Blockbergung aus Grab 799 dienen, die den Tascheninhalt eines Mannes zeigen. Neben einem Messer, einer Ahle, einer kleinen Bronzeschnalle, einem Feuerstahl und einem Silexabschlag befanden sich darin unter anderem zwei kleine 5,5 cm lange Bronzestäbe, von denen einer an den Enden mit einem Kreuz markiert war. Diese Stäbe werden üblicherweise als Los- oder Orakelstäbe interpretiert, die einem Ratsuchenden vermutlich bei wichtigen Entscheidungen helfen sollten.

Das Projektende bildet also im Grunde erst den Startschuss für die Forschung! Das große Reihengräberfeld sowie die Siedlung mit den Hofgrablegen liefern die Basis für eine Vielzahl von Fragestellungen, dem mit einem Folgeprojekt seit 2018 Rechnung getragen wird. ■



dokumentiert. Dies hatte einen hohen Stellenwert, da aufgrund der besonderen Erhaltungsbedingungen neue Ergebnisse zur Kleidung und zur Textilarchäologie im weiteren Sinne zu erwarten waren. Die anschließende Restaurierung umfasste in den überwiegenden Fällen aus Zeitgründen nur eine Teilfreilegung, die es erlaubte, die notwendigen Merkmale für die anschließende wissenschaftliche Beschreibung vollständig zu erfassen. Danach

Im Computertomograf können die Objekte in Blockbergungen dreidimensional aus allen Blickwinkeln visualisiert werden: Oben Tascheninhalt aus Grab 799, unten zwei Orakelstäbe mit eingeritztem Kreuz. Was wie ein Foto wirkt, beruht einzig auf den digitalen Daten der Computertomografie.

Einzigartige Funde. Reiche Geschichte.

Lassen Sie sich begeistern. Ausstellung, hochkarätige Sonderausstellungen, persönliche Führungen und unser aktives Programm „lebendiges museum“ laden Sie ein, unsere Vorfahren kennenzulernen.



Alamannenmuseum Ellwangen
Haller Straße 9 | 73479 Ellwangen
Telefon +49 7961 | 96 97 47
www.alamannenmuseum-ellwangen.de



**Alamannen
Museum
Ellwangen**

Gestaltung: Christine Faber

Alamannenmuseum Ellwangen

Seit 2001 gibt es das Alamannenmuseum. Die Ausstellung zeigt Funde des 3. bis 8. Jh. n. Chr. aus ganz Süddeutschland, doch im Mittelpunkt stehen Funde aus dem nur wenige Kilometer jagstaufwärts gelegenen Lauchheim. Das Museum wurde im 1593 errichteten Gebäude der »Nikolauspfeife« in der Haller Straße eingerichtet, einem der ältesten noch erhaltenen Armen- und Sienhäuser Südwestdeutschlands. Nähere Infos auf der Website der Stadt: www.ellwangen.de unter »Museen«

Literatur

Ingo Stork, Friedhof und Dorf, Herrenhof und Adelsgrab. Der einmalige Befund Lauchheim, in: Die Alamannen (Stuttgart 1997) 290–310.
Ingo Stork, Friedhof und Dorf – der exemplarische Fall Lauchheim. A. Gut (Hrsg.), Die Alamannen auf der Ostalb. Frühe Siedler zwischen Lauchheim und Niederstotzingen. Archäologische Informationen aus Baden-Württemberg 60 (Stuttgart 2010) 92–105.
Zahlreiche Beiträge seit Beginn der Grabungen im Jahrbuch Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg, zuletzt ebd. 2005, 174–177. Zu Restaurierung und DFG-Projekten nach Abschluss der Grabungen ebd. 2012, 62–67.